

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Thurgauer Beiträge zur Geschichte |
| Herausgeber: | Historischer Verein des Kantons Thurgau |
| Band: | 157 (2019) |
| | |
| Artikel: | Die Gonzenbach'schen Textilmanufakturen in Hauptwil im 17. und 18. Jahrhundert |
| Autor: | Menolfi, Ernest |
| Kapitel: | Einleitung |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-867822 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einleitung

Wer an einem schönen Sommertag um die Mitte des 18. Jahrhunderts in das thurgauische Hauptwil kam, wurde geblendet von den weissen Leinenstoffen, die wie Schnee auf den Bleichewiesen rund um die Siedlung lagen. Im Dorf selber war alles in Bewegung. Bleicheknechte trugen die schweren Stoffbahnen in die Wasch- und Walkegebäude und legten sie später wieder im Freien aus. Aus etlichen Kellern tönte das regelmässige Schlägen der Webstühle, in den Stuben waren die Frauen und Mädchen mit Spinnen beschäftigt. Kräftige Hände luden die Stoffballen ab, die von Saumpferden und Fuhrwerken herangeführt worden waren. Bald ging es mit neuer Fracht weiter, um die nach Frankreich und Italien bestimmten Güter in Flawil oder Rickenbach den Transporteuren zu übergeben. Im westlichsten Hausteil des Langbaus in Weihernähe fügte der Küfer Fässer zusammen, in die danach die kostbaren Stoffe zum Transport eingelassen wurden. Eilboten brachten Briefe, Bestellungen und Nachrichten und verbanden Hauptwil mit der grossen, weiten Welt. Vielleicht reichte ihnen die knappe Zeit für eine kurze Einkehr im Gasthof «Zum Löwen» oder in der «Traube», der Schenkewirtschaft im schönen Fachwerkbau beim Tortürmli. In der Schreibstube im Schloss notierte der Handlungsdiener in grosse Folianten, was eingekauft und was verkauft wurde, erledigte die Korrespondenz und führte das Inventar des Warenlagers nach. Auf einer Wiese hinter dem Schlossgebäude liessen Frauen Steinkugeln über die gespannte Leinwand rollen, um ihnen eine feine Oberfläche zu geben. Andere glätteten und falteten die Stoffbahnen in den oberen Stockwerken des Schlosses und machten sie zum Versand bereit. Vom Schloss ritt ein Bote in Richtung St. Gallen los; der Inhalt seines versiegelten Geldpacks entsprach dem Wert eines ansehnlichen Hauses.

Wer im Dorf welchem Berufsstand angehörte, liess sich leicht an der Kleidung ablesen. Dies galt in

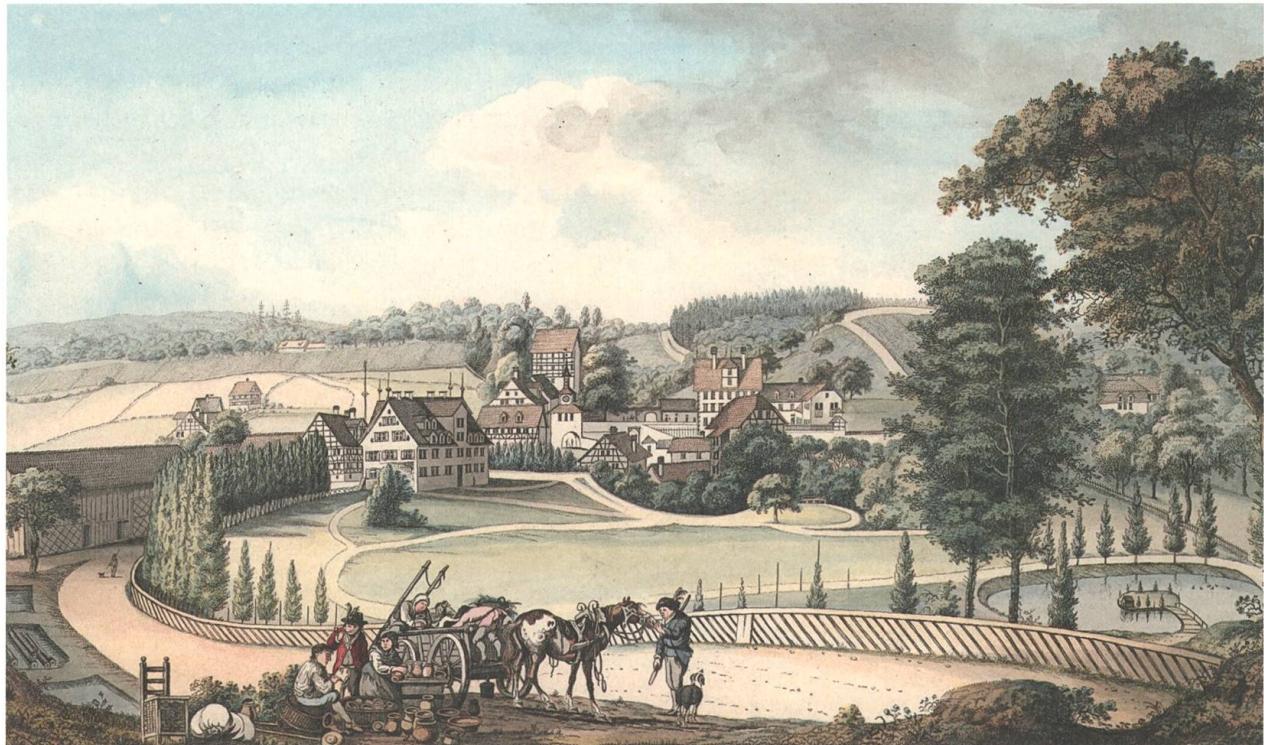
besonderem Masse für den Kaufmann Hans Jacob Gonzenbach und seine drei bejahrten Tanten, die ein wachsames Auge auf das ganze Geschehen hatten. Bei Begegnungen im Dorf grüssten sie nun auch wieder die Verwandten vom Alten Schloss, die sich in einem eigenen Unternehmen mit dem Bedrucken von Baumwollstoff betätigten. Zuvor hatte lange eine frostige Atmosphäre zwischen den zwei Familienzweigen geherrscht.

Auch in diesem zweiten Gonzenbach'schen Textilunternehmen am Ort waren viele fleissige Hände an der Arbeit. Die Frau des Kaufmanns liess die Pferde anspannen, um dem Besuch aus Frankreich ein Wegstück entgegenzufahren. Aus der langgezogenen Textildruckerei im Garten hinter dem Kaufhaus drang das dumpfe Klopfen der Drucker. Im Kaufhaus selber ertönte vom Kellerraum her das rhythmische Anschlagen der sieben Webstühle. In den zwei Färberreien mischten die Farbmeister akribisch die Ingredienzen. Die Färbeknechte füllten die Farbbottiche und hängten danach die eingefärbten Stoffbahnen am turmartigen Tröcknhaus auf, wo sie sich sanft im Wind bewegten. Nach dem Auswaschen der Farbkessel verfärbte sich der Bach einmal blau, einmal rot.

Was sich hier als Alltagsidylle aus der früh-industriellen Zeit darstellt, war das Ergebnis eines kühnen industriellen Experiments, das rund hundert Jahre zuvor begonnen hat. Dahinter stand die ordnende Hand der Unternehmerfamilien Gonzenbach, die in Hauptwil in den 1660er-Jahren ihre Gewerbeanlagen zur Leinenherstellung und zum Tuchhandel eingerichtet hatten und zu denen im Laufe des 18. Jahrhunderts ein eigenes Unternehmen für Textildruck hinzukam. Eine Übersicht soll dieses geschäftige Treiben in den grösseren wirtschaftlichen Zusammenhang der damaligen Zeit stellen.

Seit dem Spätmittelalter konzentrierte sich der Leinwandhandel in der Ostschweiz auf die Stadt St. Gallen, die das einst führende Konstanz in dieser

Abb. 1: Hauptwil um 1795. Im Vordergrund zu sehen ist das Kaufhaus mit zugehörigen Scheunen und Stallungen, hinter den Bäumen das Walmdach des Alten Schlosses, dahinter das Obere Schloss. Im Hintergrund überragt die «Oberfarb» das Dorf, links sieht man Bleichefelder und den Rebberg. Aquatintastich von Johann Jakob Aschmann (1747–1809).



Rolle abgelöst hatte.³ Die Monopolstellung beruhte vor allem darauf, dass Qualitätsware an der Sanktgaller Leinwandschau ein europaweit anerkanntes Gütesiegel (Leinwandzeichen) erhielt. Während Jahrhunderten waren die Produzenten in der weiteren Umgebung der Stadt gezwungen, ihre Ware dieser Kontrollstelle vorzulegen, wenn sie sie unter der Bezeichnung «Sanktgaller Leinwand» exportieren wollten.

An den Marktorten wurde Garn gehandelt und dann in Heimarbeit von den Weibern zu Tuch verarbeitet. In St. Gallen waren die Weber in der grössten Zunft zusammengeschlossen und hatten in Fragen des Leinwandgewerbes ein wichtiges Wort mizureden. Die Bleichemeister waren für das fachgerechte Bleichen der Tücher⁴ besorgt. Die Kaufleute erwarben die erneut durch die Schau begutachtete Leinwand, liessen sie fertig ausrüsten und verschickten sie ins Ausland.

Die Sanktgaller Kaufleute importierten gleichzeitig grosse Mengen an Rohleinwand aus dem süddeutschen Raum und aus Schlesien.⁵ Da diese in der Regel auf den sanktgallischen Bleichen nicht ge-

-
- 3 Peyer 1960, S. 3–9. Allgemein zum Sanktgaller Leinwandgewerbe: Ehrenzeller, Ernst 1988, S. 113–124.
- 4 Die zwei Mehrzahlformen «Tuche» und «Tücher» werden oft nicht konsequent auseinander gehalten. Wikipedia unterscheidet zwischen «Tuche» als Sammel- und Handelsbezeichnung für ganze Stoffbahnen und «Tüchern», wenn sie konfektioniert, d. h. verarbeitet sind, z. B. Handtücher, Badetücher (Wikipedia, Zugriff vom 25.02.2019). Historisch gesehen sind «Tuche» aus Wolle hergestellt, während für Leinen-, Baumwoll- und Seidenstoffe der Plural «Tücher» verwendet wird. So wird es auch in der vorliegenden Arbeit gehandhabt.
- 5 Zum Handelsverkehr mit Süddeutschland vgl. Göttmann 2008, S. 58–74, sowie Mayer 2008, S. 46–53.

bleicht werden durfte, mussten die Kaufleute mit dieser Ware teils nach Frankreich⁶, teils auf die kleineren Leinwandorte der Umgebung ausweichen.⁷ War es im 17. Jahrhundert zuerst das vom Fürstabt von St. Gallen geförderte Rorschach, so erlebten bald auch andere traditionelle Leinwandorte einen Wiederaufstieg, beispielsweise das Städtchen Bischofszell. Ihr Vorteil war, dass sie an keine Zunftvorschriften gebunden waren und somit neue, beliebte und billigere Leinwandsorten in den Handel bringen konnten. In St. Gallen, wo die Weber an den traditionellen Tüchern und Qualitätsstandards festhielten, drängten die Kaufleute auf Anpassungen an die Bedürfnisse des Marktes. Der Rat der Stadt, der mit der Leinwandschau und als Verpächter der Bleichen ebenfalls am Leinwandgewerbe teilhatte, nahm zu meist Partei für die Weber, denen er ein Einkommen sichern wollte.

Mit dieser Situation fand sich die ursprünglich aus Bischofszell stammende Kaufmannsfamilie Gonzenbach nicht ab. 1666 nahm sie den Bruch mit der Stadt in Kauf und erstellte in Hauptwil eine neuartige Leinwandmanufaktur. Diese nahm bald eine anerkannte Stellung im ostschweizerischen Fernhandel ein und war mitverantwortlich für die Förderung weiterer Leinwandorte.

Im Laufe des 18. Jahrhundert kam es zu einigen grundlegenden Neuerungen im Textilgewerbe. Die wichtigste war die zunehmende Verarbeitung von Baumwolle. Gebiete, wie etwa das Appenzellerland, die offen waren für die neuen Möglichkeiten, erlebten einen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich unter anderem in den bekannten herrschaftlichen Wohnbauten niederschlug. Da der Rohstoff aus fernen Ländern eingeführt werden musste, kam auch dem Transportwesen eine wachsende Bedeutung zu. In St. Gallen liess man die neuen Stoffarten, z.B. Mousseline, erst nach längerem Widerstand zu. Damit litt die einstige Metropole nicht nur unter der sinkenden Nachfrage nach traditioneller Leinwand,

sondern es ging zusehends auch Wissen im Umgang mit dem zu bleichenden Tuch verloren.⁸

Im 18. Jahrhundert stiegen die Ansprüche der Kundschaft an das Erscheinungsbild der Tücher, weshalb der Veredlung (Appretur) grössere Aufmerksamkeit zukam. Je nach Wunsch und Mode verlieh man dem Stoff Glätte, Glanz, Festigkeit oder eine Farbnuance. Im Thurgau waren etwa Betriebe in Bischofszell und Arbon, aber auch das Gonzenbach'sche Leinwandunternehmen in Hauptwil in diesem Bereich tätig.

Begünstigt durch die vermehrte Verwendung von Baumwolle kam mit dem Textildruck ein weiterer neuer Produktionszweig auf, wobei in der Ostschweiz Hauptwil eine Vorreiterrolle spielte. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stiegen viele Betriebe mehr oder weniger erfolgreich in diese Branche ein, meist verbunden mit dem Rotfärbeten. Herisau wurde zum neuen Zentrum, doch gab es Dutzende weiterer kleiner und mittelgrosser Betriebe im Appenzellerland, im Grossraum St. Gallen und im Thurgau.

Galten der Textildruck und die Appretur in der Ostschweiz um 1800 als Hoffnungsträger für das sich im Umbruch befindende Textilgewerbe, so wurden diese bald durch die Stickerei, später durch die maschinelle Spinnerei und Weberei sowie die reinen Woll-, Garn- und Tuchfärbereien in dieser Rolle abgelöst.

6 StadtASG, Altes Archiv, Tr. G, Nr. 10, «Supplication» von Hans Jacob Gonzenbach, 01.03.1666.

7 Zur Chronologie der Entstehung der Leinwandorte in der Ostschweiz vgl. Tanner, Albert 1985, S. 19.

8 StadtASG, KD, Protokoll Bd. 48, S. 14–18, 10.01.1786. Vgl. auch Mayer 1981, S. 103–105.